

► 1970 waren wir mit unserem VW-Käfer und Zelt durch Südnorwegen gefahren. Wir hatten nur ein Hotel vorgebucht in der Gebirgswelt von Jotunheimen in Juvashütta, gelegen auf einem mondähnlichen Hochplateau in der Nähe eines Gletschers, eine eindrucksvolle und uns bis dahin unbekannte Gegend. Dass wir nun 2022 wieder dorthin reisen konnten – Hotels, Bahn- und Fährverbindungen in Mainz vorgebucht – war ein ganz besonderes Geschenk, eine Bereicherung unseres gemeinsamen Lebens.

Doch der Reihe nach: Mit dem Zug ging es über Hamburg nach Kiel zur Oslo-Fähre, ein „Monstrum“ mit 13 Stockwerken. Klein war die Kojе, aber ausreichend. Die Nacht war ruhig und am Morgen nach der Fahrt über die Ostsee glitt die Fähre gemächlich durch den Oslofjord, gesäumt von Inselchen rechts und links, eine herrliche Landschaft.

Ein Taxi brachte uns zur Osloer „City-Box“, so der Name unseres Hotels in der Innenstadt und in Bahnhofsnähe. Oslo, in unserer Erinnerung eine gemütliche, etwas behäbige, freundliche Stadt. Und jetzt? Architektur vom Feinsten, großzügig und weitläufig. Die „Zuckerstückchen“ hatten wir zu Hause schon aus- gesucht, den spektakuläre Opernbau



Nach mehr als 50 Jahren eine Erinnerungsreise! Wir hatten für 2020 unsere „goldene“ Hochzeitsreise geplant. Wegen der Pandemie mussten wir 18 Buchungen stornieren.

und wieder zurück. Ein 24-Stunden-Ticket für den gut funktionierenden ÖPNV kostet für zwei Senioren nur etwa zwölf Euro. Wir sahen sehr viele Menschen mit Migrationshintergrund, aber ganz wenige Obdachlose oder Bettler. Die norwegische Regierung setzt offenbar ihren Reichtum aus Öl- und Gasexporten für Sozialleistungen und die Infrastruktur ein.

ab zum Rathaus. Dieses Haus war 1970 für uns der Inbegriff von Oslo: groß, braune Klinker, offen, viel norwegische Kunst – und heute? Auf dem Platz vor dem Rathaus holten wir unser Frühstück nach, relativ preiswert ganz im Gegenteil zum Absacker-Bier am vorangegangenen Abend: zehn Euro für 0,3 Liter. Wir spazierten weiter zur Akerhus-Festung. Die Anlage mit dem alten Schloss bot noch einmal schöne Aussichten auf die Bucht von Oslo und die Stadt: ein Abschiednehmender Blick.



und das Munch-Museum, das die Besucher mit jedem Stockwerk dem Himmel näherbringt und von oben einen Blick über Oslo gewährt. Die Sonne meinte es gut mit uns. Bei einem Kaffee ließen wir die Menschen an uns vorüberziehen, ein schier mediterranes Treiben von der Kleidung bis zur Lautstärke und der Fröhlichkeit. Mit der Straßenbahn führen wir quer durch Oslo bis in die Außenviertel

Am nächsten Tag gingen wir zur Kathedrale, weder von außen noch von innen mit unseren romanischen und gotischen Kathedralen zu vergleichen. Wir schlenderten weiter, die Hauptfußgängerzone entlang, an deren Ende sich ein Blick auf den Königlichen Palast öffnet. Es gibt keine Sperrzone, man kann ziemlich frei im königlichen Park spazieren. Von dem Rosenkrantz-Gate bogen wir

Pünktlich 14:02 Uhr fuhr unser Zug Richtung Trondheim ab, eine angenehme und ruhige Fahrt. In Hamar, einem bekannte Winter-Langlaufzentrum, sollten wir umsteigen in die Nordbahnen nach Rösos (Weltkulturerbe). Die Anzeige zeigte unseren Zug als „gecancelt“ an. Was nun? Kein Bahnpersonal, das man fragen konnte. Ein Mann am Imbissstand half weiter, nannte uns einen Ersatzbus. Alle waren gelassen, auch die disziplinierten Kinder einer Schulklasse, etwa 13/14 Jahre alt. Die Kontrolleurin – sehr freundlich – drückte ein Auge zu, wir mussten nicht nachzahlen in diesem Bus, einem Privatunternehmen.

Die Fahrt von Elverum mit dem Zug nach Rösos brachte uns wunderbare Blicke in die Landschaft: mal ein reisender Gebirgsbach, mal ein ziemlich großer See, Getreidefelder, dünner werdende Besiedlung, nur noch Weideland. Dann wieder war der Fluss ganz nahe, immer steiler werdende Hänge, steile Felswände, auf den etwa 1600 Meter hohen Bergen schimmerten Schneefelder. ►



Blick aus dem Zugfenster nach Røros

Unser Hotel in Røros lag auf 624 Metern etwas außerhalb des Ortes, offenbar ganz auf Wintersport ausgerichtet. Nach einem ausgiebigen Frühstück schlenderten wir zur Kirche, 1760 von der Bergbaugesellschaft erbaut, typisch lutherisch, die Kanzel über dem Altar mit der Bibel. Um die Kirche die alten, zum größten Teil noch bewohnten Holzhäuser, Touristenläden, ein Denkmal für in den Kupferminen gestorbene Bergleute. Die Bahnstrecke, eine Nebenstrecke der Haupttroute Oslo – Trondheim, dürfte auch aufgrund des Bergbaus entstanden sein.

immer breiter, kein Wasserweg, sondern ein Energiespender. Norwegen kann seinen Strombedarf aus Wasserkraft gewinnen und sogar exportieren. Google hat Wasserkraftwerke gekauft, um damit seine Rechenzentren bei Frankfurt mit grünem Strom zu versorgen. Die walddreiche Gegend, die Wasserkraft, die weitläufige Besiedlung sind der Grund der günstigen CO2-Bilanz Norwegens. Die hohen Erlöse aus den Öl- und Gasbohrungen vor der Küste werden in öffentlichen Bauten, Infrastruktur und im größten Staatsfond der Welt angelegt.

Je näher wir Trondheim, der dritt-



Trondheim

Der Zug gen Norden war pünktlich. Nach kurzer Zeit hatten wir den „Kippunkt“ unserer Fahrt erreicht. Wovon leben die verstreut in bunten Holzhäuser wohnenden Menschen? Die einzigen Betriebe, die wir sahen, waren Sägewerke. Alle Häuser sind hier aus Holz, auch mehrstöckige. Die Jahrhunderte alten Stabkirchen wurden ohne Nägel errichtet und stehen heute noch.

Wir fuhren weiter nach Trondheim an die Küste, eng das Tal, wild und urwüchsig, mit dem Fluss Gaula als „Zwilling“ nebendran. Die Gaula wird durch Zufluss reißender Gebirgsbäche

größten Stadt Norwegens, kamen, desto größer wurden die Bauten, typisches Einzugsgebiet. Wieder lag unser Hotel in der Nähe des Bahnhofs, wieder erkundeten wir zu Fuß die Stadt: den Nidaros-Dom, begonnen im 12. Jahrhundert mit sehr eigenwilliger nordischer Romanik, dann Hochgotik, durch Brände mehrfach zerstört und erst nach 1860 wieder prachtvoll aufgebaut; das ehemalige erzbischöfliche Palais, den Uferweg an der Nivelda, eine alte Holzbrücke, alte Holzhäuser, den Marktplatz, Liebfrauenkirche und Ausgrabungen an der St. Klemens-Kirche, gegründet 991, den Fährhafen, weitere Kirchen wie die katholische Kathedrale

St. Olav. Aus dem Bischofshaus kamen zwei Männer, etwa 35 Jahre alt. An der Ampel standen wir neben ihnen; sie sprachen polnisch. Die katholische Kirche hat in Norwegen einen besonders schweren Stand, ist aber sicher wichtig für die vielen christlichen Migranten in Norwegen. Abschied von Trondheim, noch immer Krönungsstadt, eine lebendige, moderne und junge Stadt, gepflegt, fußgängerfreundlich und nicht hektisch. Wir hatten den nördlichsten Punkt unserer Reise erreicht.

Früh bestiegen wir am nächsten Morgen den Zug nach Alesund. Morgensonne, alles wirkte freundlich, Grün in allen Schattierungen, dazwischen vereinzelt bunt gestrichene Holzhäuser. Die Strecke wurde immer wilder, eine typische Fjelllandschaft mit Sturzbächen und Moor-Seen – sehr einsam. Nach zwei Stunden Fahrt erreichten wir Dombas, ein kleines Städtchen in einem Hochtal.

Wir wechselten den Zug, stiegen in die „Raumabahn“. Ich zitiere aus dem Prospekt: „Von Lonely Planet zur schönsten Bahnreise Europas gekürt, bringt Sie die Raumabahn durch einige der dramatischsten Landschaften Norwegens ...



Blick aus der Raumabahn

Der smaragdgrüne Fluss Rauma begleitet die Fahrt fast die gesamte Strecke. Der Charakter des Flusses wandelt sich ständig – mal fließt er sanft zwischen kleinen Stränden und weitem Sand, dann verwandelt er sich in einen reißenden Strom, der in halsbrecherischer Geschwindigkeit



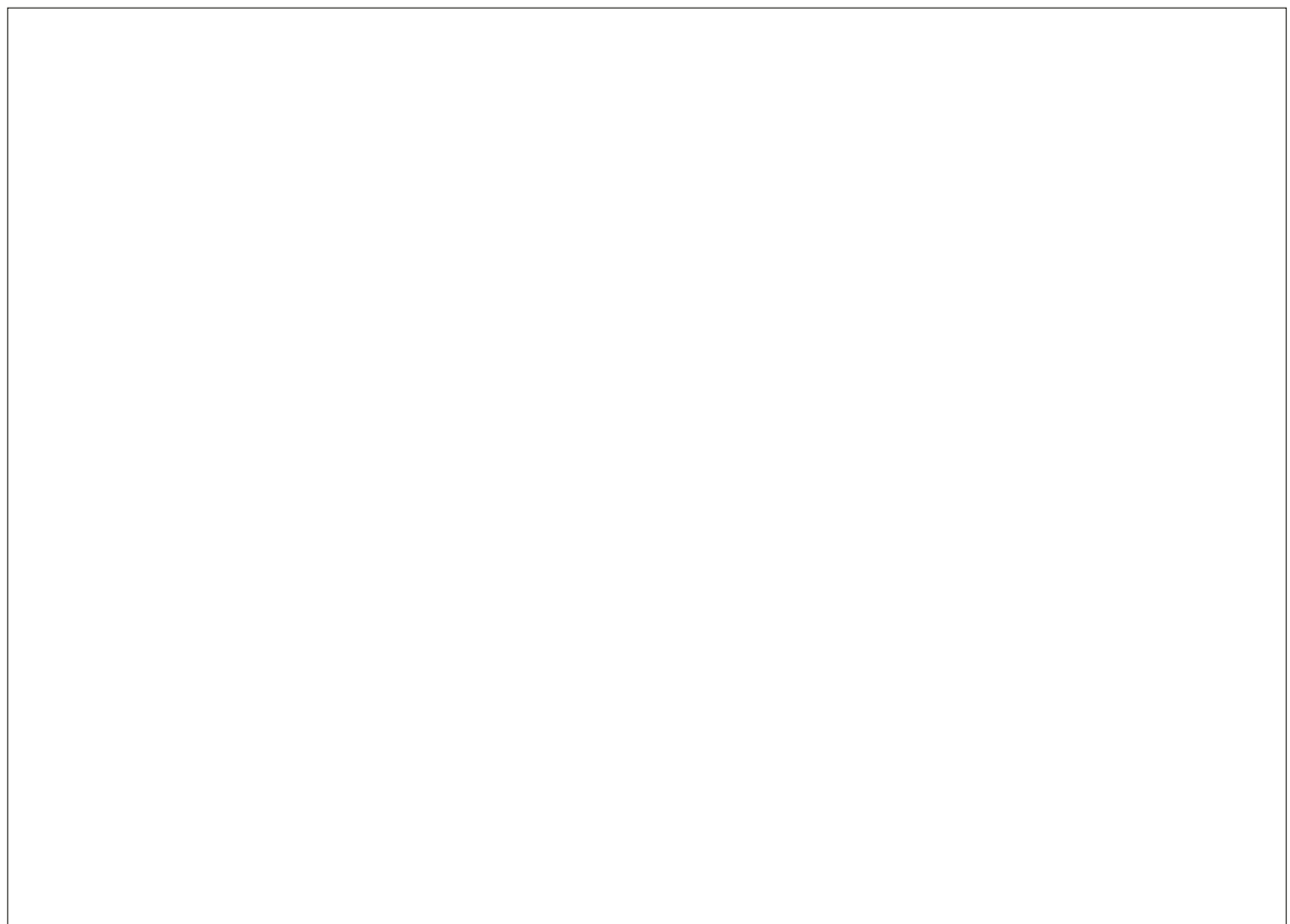
Stromschnellen herabstürzt.“ Dem ist wenig hinzuzufügen, außer: Hier wurden die einzigen Harry-Potter-Szenen außerhalb Englands gedreht. Wir hatten eine fantastische Bahnfahrt. Die Strecke ist nicht elektrifiziert, viele kleine Bahnübergänge haben keine Schranken, der Zugführer muss häufig hupen, ein Geräusch, das uns begleitete.

Weiter ging es mit dem Bus zur Hafenstadt Alesund, eine Fahrt um den Fjord durch lange Tunnels und über hohe Brücken. Fast alle Häuser Alesunds sind aus Stein mit deutlichen Jugendstilelementen, eine Jugendstil-Stadt, von der wir noch nie gehört hatten. 1904 waren in einer Nacht 800 Häuser abgebrannt, über 10.000 Menschen waren obdachlos. Deshalb wurde der Wiederaufbau vor allem mit Steinbauten vollzogen.

Für den nächsten Tag war eine lange Busfahrt durch Westnorwegen geplant. Ich hatte unsere Landkarte von 1970 auf



dem Schoß, um die Fahrtroute zu verfolgen. Bei meiner ersten Norwegenfahrt 1963 mit dem Motorroller und bei unserer Hochzeitsreise 1970 gab es außerhalb der Städte kaum geteerte Straßen, die Tunnel waren ohne Beleuchtung und wir mussten häufig mit Fähren die weit ins Land reichenden Fjorde überqueren. Heute sind die Straßen in bestem ►





Fähre über den Sognefjord



Fähre auf dem Naerroy-Fjord

Zustand. Und doch wieder grandios: Fjorde, Berge, tausend Wasserfälle, Kurven ohne Ende, drei Fjord-Überquerungen mit der Fähre, liebliche Almenlandschaften – und immer mal wieder kräftige Regenschauer. Kurz vor der Stadt Bergen ein Regenbogen – wie damals 1970! Ist es nicht toll, dass wir solche Naturschauspiele noch erinnern und wieder erleben durften?

Fjordlandschaft auf einer Strecke, auf die wir uns sehr gefreut hatten. Ein Foto, das wir vor 52 Jahren aufgenommen hatten, hing vergrößert jahrzehntelang bei uns zu Hause. Der Blick in die Natur hat sich in den 52 Jahren nicht verändert: einmalig, schroff und ursprünglich. Dass wir das noch einmal genießen durften, berührte stark. Ebenso die Fahrt mit der Fähre ab Gudvangen auf den

im Fels ... Die Mühe – nicht ungefährlich und anstrengend – hat sich gelohnt.

Eine Nostalgie-Touristen-Bahn erwartete uns am nächsten Tag, die Bahn von Flam nach Myrdal mit dramatischen Steigungen. In Myrdal, etwa 850 Meter hoch gelegen, war noch Winter. Und auch die Bahn nach Oslo führte uns durch eine Winterlandschaft: sechs Grad und Eisschollen auf den Seen.



Blick auf Bergen

In Oslo endet unsere Rundfahrt. Das Neue Nationalmuseum, das größte Museum in Norwegen und in ganz Skandinavien, wollten wir noch besuchen. Es war erst am 11. Juni 2022 eröffnet worden. Das Museum gewährt einen wundervollen Überblick nicht nur über nordische Kunst, sondern ist eine beeindruckende Präsentation vieler Exponate aus anderen Kulturen und Epochen, ein gelungener Abschluss unserer Rundfahrt.

In Bergen – ein Ruhetag? Nicht ganz. Wir besuchten die Sonntagsmesse im Dom, schlenderten weiter durch das alte Viertel der Stadt mit seinen verwinkelten Holzhäusern, besuchten die Marienkirche. Sie war die Hanseatenkirche, in der bis 1868 auf Deutsch gepredigt wurde. Bergen: Nomen est Omen! Vom Hafen ziehen sich die Wohnviertel steil an den Berghängen nach oben. Wir verzichteten auf die Bergbahn und stiegen über die Treppen auf halbe Höhe. Schon von dort hat man einen wunderbaren Blick auf die Stadt und die Bucht. In der katholischen Hauptkirche St. Paul erlebten wir am späten Nachmittag eine Taufe. Ein Mädchen im weißen Kleid und mit schwarzer Hautfarbe wurde in die Pfarrei aufgenommen. Neben zwei schwarzen Geistlichen erkannten wir europäische Mutter-Teresa-Schwestern – Weltkirche.

engen Fjorden mit den hohen schneebedeckten Felswänden. Ich kann sie nicht beschreiben; vielleicht geben die Bilder ein wenig unseren Eindruck wieder.

Zurück in Deutschland. In Neumünster blieb der voll besetzte Zug liegen – auf unbestimmte Zeit. Willkommen daheim – wir waren im Netz der



Midsommer in Oslo (22 Uhr)

Wieder mussten wir am nächsten Morgen früh zum Zug, zu den „Bergbahnen“ Richtung Oslo nach Voss. Strahlender Sonnenschein begleitete unseren entspannten Start in den Tag durch die

Nach zwei Stunden erreichten wir das Fjordende „Flam“. Wir entschlossen uns zu einer Wanderung, 500 Meter Steigung, geschätzt 35 Grad steil, Stufen

DB! Aber viel wichtiger: Wir konnten noch einmal etwas sehr Schönes gemeinsam erleben. ◀

Teresa und Erwin Kreim